

Zweites Blatt

Diebraer Anzeiger

№ 73

Sonnabend, den 22. Juni 1929

42. Jahrgang

Politischer Wochenpiegel.

Referat 1 der Reichsreform. — Die Minderheiten. — Konferenz der Vorkonferenzen. — Die Finanzfragen.

Es ist sicher recht gesund für die politische Schulung des deutschen Volkes, wenn sie und da durch ein recht handgreifliches Ereignis das öffentliche Bewusstsein daran erinnert wird, daß nicht die großen außenpolitischen Sensationen den Inhalt des politischen Lebens bilden, sondern daß neben ihnen die stetige, manchmal sogar ein wenig trodene legislative Entwidlung mehr ein unendlicher cantus firmus einherläuft. Eine Mahnung hier ist die Veröffentlichung des Berichtes, den der zweite Untersuchung der Länderkonferenz, der sogenannte Verfassungsausschuss, dieser Tage herausgebracht hat und der sich mit nichts geringerem beschäftigt als mit dem so überaus brennenden Problem der Reichsreform. Die Vorschläge, die hierbei an den Tag gefördert worden sind, beziehen sich auf die Abgrenzung der Kompetenzen zwischen dem Reich und den durch Durchführung der Reform noch bestehenden Ländern. Das Reich behält sich die Zuständigkeit über folgende Gebiete vor:

1. Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten,
2. Meer und Marine,
3. Post,
4. Eisenbahnverwaltung,
5. Münzwesen,
6. Finanzverwaltung und Verwaltung des Reichsvermögens, einschließlich des bisherigen preussischen Staatsvermögens,
7. Bauverwaltung, die aber auftragsweise den Ländern übertragen werden kann,
8. Förderung der deutschen Wirtschaft sowie gemeinsame wirtschaftliche Vorstöße über die Kartelle und Privatversicherungen,
9. die zentralen Einrichtungen auf dem Gebiete des Arbeitswesens und der Wohlfahrtspflege sowie Schlichtungswesen.

Neu hinzu kommt die gesamte Justizverwaltung. Allerdings herrscht über letzteren Punkt noch keine völlige Einigkeit.

Es ist eine bedeutsame und umfangreiche Arbeit, die hier in der Stille geleistet worden ist. Für die Zukunft des Reiches sicher ebenso wichtig, wie die Minderheitsdebatte von Madrid, zu deren Erläuterung in der verflochtenen Woche erhebliche Zwischenmengen veripirt worden sind. Wenn der Ausgang dieser Verhandlungen uns einen Trost läßt, so den, daß der deutsche Außenminister coram publico die feierliche Erklärung abgegeben hat, daß das Minderheitenproblem durch die Madrid-Lösung für Deutschland nicht erledigt ist, daß es vielmehr zu geeigneter Zeit von uns wieder angegriffen und zu besserem Ende gebracht werden wird. Die Verhandlungen in Madrid, die inwieweit durch eine jener bekannten Tüden der Geschichte in der englischen Presse bekannt geworden sind, geben zu der berechtigten Hoffnung Raum, daß solchen deutschen Verlusten wenigstens nicht von vornherein jede Aussicht auf Erfolg verlag ist.

Neben den Sitzungen des Völkerbundes hat Dr. Stresemann seinen Madrid-Aufenthalt natürlich

benutzt, um seinen französischen Kollegen Friend recht energisch über die Durchführung des Young-Plans und die sich aus ihm logisch ergebende Rückumkehr der besetzten Gebiete an Rhein, Mosel und Saar zu interpellieren. Diese Geplärde sind bei Stresemanns Rückreise in Paris fortgesetzt worden, und zwar in Anwesenheit von Incarés. Aus den spärlichen Informationen, die über den Inhalt der Unterhaltungen durchgeföhrt sind, geht mit Sicherheit immerhin so viel hervor, daß in der zweiten Hälfte in einem neutralen, wohl schweizerischen Ort (Locarno?) die politische Konferenz der Vorkonferenzen, erweitert durch Vertreter Japans und einen „Beobachter“ Americas, zusammenzutreten wird, um aus den Pariser Sachverständigenbeschlüssen die wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen zu ziehen. Ihre besondere Note wird diese Konferenz dadurch erhalten, daß die englischen Delegierten diesmal Vertreter einer Regierung Macdonald sein werden, von der man in Bezug auf die Räumung sicher ein energischeres Verhalten erwarten darf, als von den konfessionären englischen Kabinetten der letzten Jahre. Man erinnert sich ja daran, in welchem Maße der Dames-Konferenz des Jahres 1924 die konstante Spaltung der Labour-Regierung zugute gekommen ist.

In Deutschland selbst ist inwieweit der Streit darüber noch immer nicht verstummt, in welcher Weise die aus dem Young-Plan zu erwartenden künftigen Ersparnisse — vermerkt werden sollen. Die im Augenblick stärkste Tendenz geht dahin, sie zur Erleichterung der auf der Wirtschaft ruhenden fiskalischen Lasten durch Steuer- und Abgabensenkung zu verwenden. Nach dem erlauteten Mißerfolg der Silberding-Anleihe ist das ein zweifelhaftes Schwert. Schon wieder mußte das Reich Auslandsgelder aufnehmen, um seine Altverbindlichkeiten befriedigen zu können. Durch Vermittlung eines deutschen Bankensortiments bestehend aus der Deutschen Bank, der Reichskreditgesellschaft und Mendelssohn & Co. hat man bei den amerikanischen Banken Dillon Read & Co. und Harrj Frazee nicht weniger als 50 Millionen Dollar auf bisher unbefantete Frik und zu bisher unbefanntem Zinssatz stillig gemacht. Unfer auswärtige Verschuldung wächst in unheimlichen Mäßen!

Friede auf dem Weltmeer.

Vorbereitende englisch-amerikanische Reden.

London, 19. Juni.

Der Austausch von Begrüßungsansprachen im Pilgerim-Lub war für die englische Öffentlichkeit insofern eine Enttäuschung, als Macdonald, statt persönlich zur Begrüßung des neuen amerikanischen Botschafters zu erscheinen, Außenminister Henderson mit seiner Vertretung beauftragt hatte. Man war auch insofern enttäuscht, als die bevorstehende Amerikareise des Premiers nicht in Form einer Einladung oder Antikündigung zur Sprache kam.

Henderson und namentlich Botschafter Dawes haben verhältnismäßig lange gesprochen und nur sehr wenig gesagt.

„Ich bin damit einverstanden, Ihnen jede Neugierde über Ellj zu beschreiben, wenn Sie mir ein Gleiches zuzagen.“

„Alleganck! Was ist die Doppeldeutigkeit?“

„Nach Schloß Waghay. Ich bin hier vom Grafen selbst zum Verwalter bestellt!“

„Es wird gesehehen! Unsere Adresse wird Ihnen Herr Zedtrich geben!“

Der Defekt überreichte Pullman eine seiner Geschäftskarten, welche der Weralter nach südlichem Bild einleitete.

Dann verabschiedete er sich kurz, schwang sich auf seinen Wagen und verschwand halb in einer Wolke von Staub, welcher von den Klädern aufgewirbelt wurde.

Der junge Arzt und Zedtrich erwarteten den nächsten Zug und fuhren nach Wuhapost zurück.

XXI.

Kommerzienrat Wendland stand dicht vor seiner Verwählung mit Eleonore Walden. Er mußte endgültig die Hofnung aufgeben, etwas von Ellj zu erfahren, denn selbst der geriebene Zedtrich ließ ihm jetzt geruamer Zeit seine Nachrichten mehr zukommen. Dies bedeutete nur Schlimmes. Alle Mühe und Kosten, den Aufenthaltsort der Leide Ellj zu erbeden, schienen ebenso erfolglos angewendet zu werden, wie es auch nicht gelang, Doktor Friedenau aufzufinden.

Zedtrich hielt sich seit mehreren Tagen überhaupt fern von der Stadt, wie dem Kommerzienrat auf eine Anfrage in dessen Büro mitgeteilt wurde. Das Ziel des Detektivzeitsenden blieb stets für jedermann ein Geheimnis. Wahrscheinlich hatte Zedtrich die Erledigung einer anderen wichtigen Sache in die Hand genommen.

So hatte sich Bruno Wendland nach und nach daran gewöhnt, in Eleonore seine zweite Gattin, eine zweite Mutter seines armen, verwaisten Kindes zu sehen. Und die Stiefschwester Elljs verstand es in der Tat meisterhaft, dem ersten Kommerzienrat täglich mehr Vorzüge ihrer Person und ihres Charakters zu zeigen. Eleonore sprach von Ellj nur mit feinstem Bilde. Sie wollte es immer nicht glauben, daß die Tote ihre Ehre soweit verlor, mit Anton

Von einer Einladung oder Reise Macdonalds nach Amerika wurde in beiden Fällen nicht gesprochen. Henderson, der weit sprach, führte u. a. aus, es könne offen ausgeprochen werden, daß die Welt den Frieden wünsche und sich nach er Freiheit sehne, die nur möglich sei, wenn es keinen Krieg mehr gebe. Er hoffe und glaube, daß beide Länder im Verein mit den anderen Nationen Anstrengungen machen werden, um das Ziel der endgültigen Abklärung zu erreichen.

Auf die Rede des Außenministers erwiderte Botschafter General Dawes u. a.: Von allergrößter Bedeutung sei, daß unmehr alle Freunde des Weltfriedens gemeinsam den Schritt zu einer allgemeinen Verständigung machten. In dieser Linie lände da

ein möglichst bald abzuschließendes Abkommen über die Herabsetzung der Zölle.

Die Verhandlungen würden nicht erleichtert durch die Fortsetzung des Weltkrisens, das enorme Kosten erfordere. Die amerikanische Regierung habe bereits die Genehmigung für eine Milliarde Mark neue Schiffe zu bauen. Der Vorschlag sei jedoch die Möglichkeit vor, bei Abschluß eines internationalen Abkommens den Bau zunächst zu suspendieren. Er selbst möchte eine Verbesserung der Methoden der Seeschiffbauverhandlungen vorschlagen. Den Verhandlungen zu einem solchen Abkommen müßten von Anfang an alle Seemächte beizuhören. Wichtig sei eine Vorbereitung durch wirtschaftliche Sachverständige, deren Aufgabe es sein soll,

eine Formel zu finden, die den wirtschaftlichen Gegebenheiten Rechnung trage,

und der Erfolg der Staatsmänner müßte darin bestehen, sich Sachverständigenformeln den politischen Bedingungen der verschiedenen Länder anzupassen.

Macdonald sprach etwa gleichzeitig in Washington, wo er u. a. erklärte: Bereits vor und während der Abhören habe er gesagt, daß er die englisch-amerikanischen Beziehungen in den Vordergrund der nationalen Interessen stellen werde. Die Zusammenkunft in Forres habe nicht stattgefunden, um den anderen Nationen mit der Herzlichkeit der beiden Länder zu drohen. Er hoffe, daß weder die großen noch die kleinen Staaten über den Zweck der sogenannten englisch-amerikanischen Unterredungen Zweifel hegen. Sie würden nicht etwa ausgeschlossen, sondern mit hinzugezogen.

Günstiger Eindruck der Reden in Amerika.

Newport, 20. Juni.

Die Reden Dawes' und Macdonalds bilden hier das Tagesgespräch. Sie werden von der gesamten Presse sehr kritisch besprochen. In Washington wird erklärt, daß die Abklärungskommission des Völkerbundes vorläufig noch zur Durchführung der Abklärungsvorverhandlungen geige. Amerika und England würden eine Verständigung verlangen, während die übrigen Seemächte über den Versuch der Verhandlungen unentschiedel werden sollten. Es wird nachmals unterstrichen, daß ein Besuch Macdonalds in Washington willkommen sei.

Schweres Eisenbahnunglück.

Nist Tote, fünfzehn Verwundete.

Brüffel, 19. Juni.

Infolge eines Erdstößes entgleiste die Lokomotive eines Eisenbahnzuges bei Meerhele in der Nähe von Gram-

Beleive ein sträfliches Verhältnis zu unterhalten — trotzdem es der Selbstmörder vor dem Ende gelang. Sie hatte nur Verwundungen für Beleive, den Hilfsmörder Ellj und seine Frau Wendland, wenn er spät abends noch das Kinderzimmer betrat, an dem Bettenden des Kleinen eingeschlossen vor Müdigkeit.

Ihm selbst schaffte sie eine ruhige, angenehme Säuslichkeit. Was ihn erregen konnte oder ihn ärgerte, vermied sie angänglich.

Dem Diensthilfen gegenüber war sie eine strenge Herrin, aber die wenigen Gäste, welche Wendland empfing, waren des Lobes voll über Eleonore Walden.

Als es bekannt wurde, daß der reiche, einjame und so schwer geprüfte Mann sich mit ihr zu verheiraten gedenke, schämte man dies nur sehr zweifelhafte. Man debaurierte ihn allgemein der erschütternden Vorfälle wegen, die sich in seinem Hause abspielten, und es gab nicht wenige, die ihn um Eleonore beneideten.

Bruno Wendland hatte Ellj keinesfalls vergessen, im Gegenteil, die Wunde seines Herzens schien überhaupt nicht vermalen zu wollen, aber er befand sich befähigt in einem Zustand der widerkriechlichen Gefühle. Er küßte sich häufig unglücklich dabei und erhoffte Ruhe und Frieden, wenn er sich erst mit Eleonore vermählt hätte. Nur noch wenige Tage trennten ihn von diesem Ziele.

Eleonore war zärtlicher, hingebender als je, sie standen nur einzig in dem Gedanken zu leben, ihm die Stunden leicht zu machen. Und dabei besorgte sie fluge Maßigung, wohl erkennend, daß sich sein ganzes Innere nur in verwindbarem Zustande befand. Sie ward ihm niemals erfüllt und wartete in Geduld auf die Zeit, wo sich erst kein Herz voll und ganz zuwenden mußte.

Wendland erkannte dies vielleicht noch früher an als alles andere. —

Es war eines Vormittags, als der Kommerzienrat die Hoff durch seinen Diener erließ. Ehe er aber noch dazu kam, die einzelnen Briefe zu öffnen, ging die Türe, und Eleonore trat ein. Sie wollte es immer nicht glauben, daß etwas Außergewöhnliches geschehen ist. (Z. f.)

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERSSINI

80. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Auch das nicht! Sie schloßen weit über's Ziel hinaus! Vielleicht sprach ich wirklich noch niemals so erlich wie heute. Ich bin von Ellj in der Voraussehung gegangen, daß sie mich bald zu einer Besprechung holen lassen würde. Das ist nicht geschehen. Seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen. Das ist reine Wahrheit. Waschen Sie nun, was Ihnen beliebt!“

Doktor Friedenau war nun gleichfalls überzeugt, daß Pullman diesmal kein fallisches Spiel trieb.

„Gut!“ sagte er. „Ich will Ihnen glauben, obwohl ich nicht begreifen kann, wozu Ellj gekommen ist!“

„Sie sehen heute und morgen die Nachforschungen hier in der Gegend fort und geben uns durch ein Telegramm Nachricht, falls Ellj Wendland gefunden ist. Wollen Sie uns dieses Versprechen geben?“

„Unter einer Bedingung!“

„Zum?“

„Sie legen mir, was Sie selbst zu tun gedenken!“

„Sel es! Wir reisen noch heute ab, nach Deutschland, in meine Heimat!“

„Sie gehen zu — Wendland?“

„Wohlrich, vielleicht auch nicht! Es kommt auf die gegenwärtigen Verhältnisse in seinem Hause an. Jedenfalls werden wir auch dort genaue Erfundigungen einziehen. Es ist doch möglich, die junge Frau traf bereits dort ein oder sie kommt in den nächsten Tagen. Aber auch wenn Ellj hier wirklich Selbstmord beging, ist es besser, wir sprechen mit Wendland persönlich.“

Pullman überlegte.

Er schien einen Gedanken zu haben, den er jedoch nicht laut werden lassen wollte.

mont (Stfandern) und legte sich quer über die Schienen. Wenige Augenblicke später kam aus entgegengegesetzter Richtung ein Zug, der Arbeiter aus Gent beförderte und fuhr auf die Trümmer auf. Die Wirkung war entsetzlich. Mehrere Wagen wurden zerstört. Bis her konnten acht tote und fünfzehn Verletzte geborgen werden.

Silberding-Misstrauen abgelehnt.

Ende der Finanzdebatte im Reichstag. Präsident Ebe eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Novellen zu einigen Steuererlassen. Es handelt sich um eine Novelle zum Einkommensteuergesetz über die Einführung des Verluftertrages für die buchführenden Steuerpflichtigen, um eine Ermäßigung der Besitztsteuer und um eine Novelle zum Vermögenssteuergesetz. Abgeordneter Sölllein (Komm.) erklärte, es handele sich hier um die Einleitung weiterer Steuererleichterungen zu Gunsten der Besitzenden.

Abgeordneter Dr. Herrk (Soz.) bezeichnete die drei Vorlagen als einen Teil des Kompromisses der Regierungsparteien in der Debatte. Damit ist die Voraussetzung beendet. Die Vorlagen werden in der Ausschussfassung in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Es folgen dann die zurückgestellten Abstimmungen zu den Finanzetats. Der Haushaltsentwurf des allgemeinen Finanzverwaltung und der Haushaltsentwurf des Finanzministeriums wurden in der Ausschussfassung angenommen. Zustimmung findet auch eine dezentralistische Gesetzgebung, daß der durch die Steuerfreiheit der Reichsbahn unhaltbar gewordenen finanziellen Notlage der Eisenbahnergehilfen schnellstmäßig abgeholfen werden soll. Schließlich wird eine Entscheidung angenommen, in der eine Berufung über die Erfahrungen mit der Dfening der Steuererlassen gewünscht wird.

Der dezentralistische Misstrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dr. Silberding wird gegen die Antragsteller, die Nationalsozialisten, die Christlich-Nationale Bauernpartei und die Kommunisten abgelehnt.

Es folgt die Beratung des Haushaltsentwurfes.

Abgeordneter Gindler (Soz.) wandte sich als Berichtserfasser gegen die Etatsübersicht, die sich einige Reichsämter zu schulden kommen ließen. In einem Einzeljahr des Jahres 1928 hätten die W e d e r s c h r e i t u n g e n insgesamt 23 Millionen Mark betragen. (Söllr. 5071) Mit Rücksicht auf die Höhe der Ausgaben wurde das Haushaltsgesetz die neue Bestimmung, daß Beträge, die das Reich mit Beträgen über eine Million Mark belasten, nur vom Leiter der zuständigen Behörde oder seinem händigen Stellvertreter abgeschlossen werden können.

Abgeordneter Zehr, u. Mischhofen (Dnkt.) wandte sich gegen die hohen Reichsausgaben.

Abgeordneter Dr. Köpfer (Ztr.) forderte eine schleunige Reform der Haushaltsordnung im Sinne einer besseren Kontrolle über die Ausführung des Etats.

Abgeordneter Dr. Wedel (Wirtsch.-P.) wies darauf hin, daß bei den außerplanmäßigen Ausgaben das Abwärtige Amt an der Spitze stünde.

Abgeordneter Stücken (Soz.) hielt es für notwendig, dem Reichsfinanzministerium größere Kontrollbefugnisse den übrigen Reichsorganen gegenüber zu geben.

Abgeordneter Dr. Gemen (D. Vp.) wandte sich gleichfalls gegen die W e d e r s c h r e i t u n g e n.

Abgeordneter Bernhard (Dem.) fürchtete, daß bei Annahme des Antrages der Wirtsch.-P. auch sehr vernünftige Initiativprojekte unter den Tisch fallen könnten.

Abgeordnete Frau Amberg (Soz.) wies Angriffe gegen die sozialdemokratische Mehrheit des Reiches W e d e r s c h r e i t u n g e n und erklärte, für die werdende Arbeiterjugend dieses Reiches sei Hilfe notwendig gewesen.

Das Haushaltsgesetz wird in der Ausschussfassung angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr: Verlängerung des Republikstuhls, kleine Vorlagen.

Konfordatsberatung verschoben.

Die Beratung des preussischen Staatsrates über das Konfordat auf den 28. Juni festgesetzt.

Am 26. Berlin, 20. Juni. In einer Sitzung des Verfassungsausschusses des preussischen Staatsrates erklärte Ministerpräsident Braun, es liege wünschenswert, daß der Staatsrat das Konfordat baldigst zur Beratung stelle. Kultusminister Dr. Weder äußerte sich über den Inhalt des Konfordats. Die Forderung der Arbeitseinsparung forderte aus neue, daß der Staats-

rat die Vorlage erst dann beraten solle, wenn man die Wünsche der evangelischen Kirche kenne. Die Sozialdemokraten betonten, daß den Wünschen einer großen Fraktion Rechnung getragen werden müsse. Darauf entschied man sich dahin, daß die Konfordatsvorlage nicht schon in diesem Sitzungsausschuss, sondern erst am 28. Juni im Plenum des Staatsrates beraten werden soll. Am Tage zuvor wird der Verfassungsausschuss die Vorlage vorbereiten.

Um die Versicherungs-Reform.

Beschwerden über den Kabinettsbeschluss auf Verlegung. Berlin, 19. Mai.

Wie verlautet, hat das Kabinettsbeschluss, die Reform der Arbeitslosenversicherung zu verlegen.

Dieser Beschluss hat in allen gewerblichen und vieler parlamentarischen Kreisen großes Bedauern hervorgerufen. Die demokratische Fraktion prüft in einer Enquete die Wirkung ihrer Bedauern über die Verlegung aus. Sie beklagt sich davon eine weitere Verschlechterung der Lage der Arbeitslosenversicherung. Die Fraktion bringt Anträge im Reichstag ein, um noch vor der Sommerpause eine Erhöhung der Beiträge, die Abstellung der Mängel in der Versicherung und die Regelung der Saisonarbeiterfrage durchzuführen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Der Verlegungsbeschluss des Reichskabinetts zur Arbeitslosenversicherung bedauert nicht nur eine terminliche Verschiebung. Er bedauert nicht mehr, daß die Mehrheit der Regierung nicht gemillt ist das „Sozialprogramm“ losgelöst von der notwendigen Neuregelung der Beiträge und der Saisonarbeiterunterstützung als isolierte Vorlage den gegebenden Körperschaften einzubringen.

Die Reichsreform.

Referat I nunmehr fertiggestellt.

20. Berlin, 20. Juni.

Das vom Verfassungsausschuss der Bundeskonferenz angeforderte Referat I über „Die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern“ liegt nunmehr vor.

Als Verfasser zeichnen Reichsminister a. D. Koch-Weser für das Reich, Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen, Innenminister Dr. K e n n e m e i e für Baden und als vom Unterrichtsamt zugewiesener Sachverständiger Landesparlamentarier Dr. Reimann, Dr. P o r t i o n, H e n r i c h s t a m m für die Länder. Das Referat III über „Die Organisation der Länder und der Einfluss der Länder und der Einfluss der Länder auf das Reich“ veröffentlicht worden, das von den Herren Brecht-Breun, K o e s t e r - H e f f e r, S a c h s e n, P e t e r s e n - D a m b u r g und V o l k - W i r t e m b e r g zusammengestellt worden ist.

Das II. vom Unterrichtsamt angeforderte Referat über den Finanzausgleich steht noch aus und dürfte auch wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen. Jedenfalls wird es dem für den 5. Juli einberufenen Ausschuss der Bundeskonferenz kaum schon vorliegen.

Glück im Unglück.

Abstand des Seebiner Kleinflugschiffes.

20. Stolp, 20. Juni.

Das Seebiner Kleinflugschiff war zum Flug nach Berlin gestartet, es war Sonntag an der Flugplatzanlage auf dem Zentralflughafen Tempelhof Feld teilnehmen sollte.

Nur hinter Schläue wurde in der Steuerung einer Rettungsmaßnahme durchgeführt, der den Führer zwang, umzukehren. Das Unfallschiff war gerungen bei G r a f B r i e l o w (Kreis Stolp) eine Landung vorzunehmen. Von der Luftschiffwerft wurden sofort Hilfskräfte angefordert, die das Schiff nach mehrstündiger Arbeit notdürftig flottmachten. Der Schaden ist nur unbedeutend.

Moloch Verkehr.

Schweres Hochbahnunglück in Neurort.

20. Neurort, 21. Juni.

In der Hauptverkehrszeit ereignete sich an der höchsten Stelle der Neurorter Hochbahn ein schweres Hochbahnunglück. Ein aus fünf Personen bestehendes Hochbahnzug fuhr in der langsamsten Geschwindigkeit an der 113. Straße — der Bahnleiter liegt hier etwa 70 Meter über dem Erdboden — fest zusammen. Kurz darauf rannte ein zweiter Zug mit voller Gewalt auf den haltenden Zug auf.

„Ja, aber auch einige alte Papiere, von denen ich mich niemals trennte. Es waren Briefe meiner toten Mutter.“

„Was sollte der Dieb denn gerade damit beginnen?“

„Ich weiß es nicht! Ich befände mich überhaupt in einem Zustand, der mich kaum mehr ruhig denken lässt!“

Ein plötzlicher Weintampf ergriffen die Eleonore. Dann fuhr sie wieder in die Höhe und warf sich Wendland an die Brust, dem ein derart leidenschaftlicher Schmerzensdruck ganz überausend kam.

„Reite mich! Schütze mich! Ich bin die unglücklichste aller Frauen!“ rief sie.

Er konnte nur annehmen, daß ihr der Schmerz über die gemachte Entdeckung die Vernunft löste.

Sie kam aber eben wieder zu sich und trat zurück, ihn um Verzeihung bittend.

„Wen es kein Vergeben erlaubt ist, Eleonore, ich denke, der Himmel ist wohl gerechter.“ sagte er. „Der lagen dir die gestaubten Briefe lo überaus am Herzen?“

„Ja, das ist es! Wenn ich sie nicht wiedererhalte, ist auch meine Ruhe dahin!“

„Enthielten sie — Geheimnisse?“

„Meiner Mutter, ja!“

„Dann lasse nur mich machen! Ich sichere dem Diebe Strafrecht zu und anerkenne eine Belohnung von tausend Mark, wenn mir diese Briefe, welche für ihn doch keinen Wert haben können, wieder zurückerhalten. Ist es dir recht?“

Sie nickte höflich.

„Das war noch meine letzte Hoffnung. Aber ich glaube nicht, daß du sie mir abgeben wirst.“

Sie sah mit tränenden Augen zu ihm auf, und er küßte ihre Stirn.

„Wie du dich ängstlich! Um solche Bagatel!“

Sie lächelte trübe, hielt dann aber seinen Arm.

„Nicht wahr, die Briefe — du stellst es so an, daß sie in meine Hände gelangen, ohne daß dieselben jemand sieht?“

„Wie du willst!“

„Und — du nicht?“

Trotz aller Versuche, im letzten Augenblick zu bremsen, erfolgte der Aufprall mit solcher Gewalt, daß der vierte und fünfte Wagen des marierenden Zuges gegeneinander gedrückt wurden. Der fünfte Wagen richtete sich te r e z e n g e r a d e in die Höhe und landete dann mit voller Gewalt auf den vierten Wagen nieder. Wie durch ein Wunder erfolgte keine eigentlichen Wagenentstellungen, deren Folgen unbeschadet gemieden wurden. Die Wagen hätten dann ungestört die Gasse des Bahnhofs durchfahren und wären in die Tiefe gestürzt. Nach den bisherigen Feststellungen hat das Unglück ein Todesopfer und 30 Verletzte gefordert.



Eisenbahnkatastrophe in Belgien.

Zugkatastrophe in Belgien, 9 Tote und viele Verletzte. Bei Grammont ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, das insgesamt 33 Opfer, 9 Tote, 15 Schwere- und Leichtverletzte forderte.

Revolte im Zuchthaus.

Verbarrikadierte Zellen.

20. Hohn, 20. Juni.

Im hiesigen Zuchthaus ist eine Revolte ausgebrochen. Es mußte Polizeigewalt angewandt werden. Einige verbarrikadierte Zellen wurden aufgegeben, die Ruhe konnte sich wieder hergestellt werden.

Die Spende des Mongolenfürsten.

Ein ganzer Buddhaempel mit silbernen Kultgeräten.

20. Stockholm, 21. Juni.

Der mongolische Fürst Ein Tzin Khan hat dem König Gullaw von Schweden einen Buddhaempel mit vollständiger Ausstattung (silbernen Opfergaben usw.) geschenkt — als Beweis seiner Freundschaft und Hochachtung für Dr. Sven Hedin.

Die Gaben, deren Wert außerordentlich hoch sein soll, schickte sich in 21 Kisten verpackt, auf dem Wege nach Schweden. Es trat bereits einer der Begleiter Sven Hedin, der Anthropologie Professor in Stockholm ein und brachte einige der Gaben mit. Die Spende soll in Europa und Amerika kein Gegenstück haben und wird von Sven Hedin in etwa drei Wochen dem König persönlich übergeben.

Bermischtes.

Die Gültigkeit der amerikanischen Banknoten. Das amerikanische Generalkonsulat teilt mit, daß die vertriebenen Presefemelungen der letzten Wochen, daß die jetzigen amerikanischen Banknoten vom 1. Juli 1928 ab ihre Gültigkeit verlieren, nicht den Tatsachen entsprechen. In Wirklichkeit werden neue Banknoten von Heiverson Fremat und Händelmann in der nächsten Zeit in Umlauf gesetzt. Der noch nicht ausdrücklich bekannt, daß kein Zeitpunkt festgelegt wird, um einen Umlauf des jetzigen Geldes in die neue Ausgabe zu gestatten. In der Praxis werden die neuen Noten nur allmählich in Umlauf gesetzt, und zwar in dem Maße, wie die jetzigen unbrauchbar oder abgenutzt werden. Die alten Noten werden ihre Gültigkeit daher stets behalten.

Eröffnung der Bildtelegraphenverbindung Berlin-Stockholm. Am 21. Juni um 21 Uhr wird auf einer Leitung Berlin-Stockholm eine öffentliche Bildtelegraphenverbindung zwischen Deutschland und Schweden eröffnet werden. An dem Bildschirm nehmen alle deutschen und schwedischen Post- und Telegraphenanstalten teil. Die Gebühren werden nach Quadratmetern Bildfläche berechnet; sie sind sehr niedrig bemessen: 1 Quadratmeter kostet 12 Pf., als Mindestgebühr werden 12 Mark für ein Bildtelegramm erhoben. In der Zeit von 19 bis 20 Uhr ermäßigen sich diese Gebühren um 20 Prozent. Mit Aufnahme des Bildverkehrs mit Schweden wird eine weitere

„Auch ich nicht! Keinen Blick! Willst du, daß ich dir schwöre?“

„Nein, ich glaube schon so. Dein Wort ist so gut wie ein Schwur!“

Von nun an schien sich Eleonore wirklich zu beruhigen. Es atmete förmlich erleichtert auf.

Wendland empfand ein gewisses Anhängen über den Vorfall, er wußte selbst nicht, weshalb. Das neue die Bemerkungen Eleonores und ihre zur Erlaubnis getragene Verweigerung über einen Verlust, der doch nicht gar so furchtbar war, hatten ihn überrascht. Der sollten diese Briefe schwerwiegende Geheimnisse enthalten? Was kümmerten sie ihn!

Er machte mit der Hand eine Bewegung über die Stirn, als jage er ein aufsteigendes, seinen klaren Blick hemmendes Wolken fort. Dabei hatte er nicht den Blick bemerkt, der allmählich den halbgeleiteten Lidern Eleonores heraufschwebend sich dem Blick entgegen, beobachtend, fast lauernd, er ging, ohne umhastet der Diensthaft den Einblick mitzuteilen, mit Eleonore nach oben und ließ sich zeigen, wie der Dieb hereintrat und was er erbrach.

Die Tür zum Balkon stand noch offen. Man sah einige Sandpurnen, von den Füßen des Einbrechers herürrand, der vorher über die Parteege gegangen war. Höchstwahrscheinlich kletterte er in Strümpfen nach oben.

Wendland beschloß sich das Gelände des Balkons und die harten Ranken, welche leicht einen Menschen trugen. Einige abgebrochene Zweige hingen noch unten. Das war alles von Spuren hier draußen.

„Wo lagen die Briefe?“ fragte Wendland.

Eleonore deutete auf ein erbrochenes Mittelstück, eine Art Geheimversteck.

„Sie befinden sich in einem feilberjüngierten Paket aus Wachsband“, erwiderte Eleonore.

„Das sicherste wäre, wir melde alles der Kriminalpolizei. Sie käme wohl am raschesten zum Ziel!“

„Tue es nicht!“ sah Eleonore häufig. „Daß uns den neuen Stempel ersparen!“

(Fortsetzung folgt.)

Unter den Schleier der Nacht

KRIMINELLDROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERSINI

81. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was ist dir denn, Eleonore? Du siehst ja totallich aus!“ rief er, leicht erschrocken, und eilte auf sie zu, die Wangen zu unterhalten.

Sie gab nicht sofort Antwort. Erst als er sie nach einem Stuhl geführt hatte, wo sie matt niederlag, brach sie zu nächst in ein nervöses Schluchzen aus.

Mit Mühe konnte er sie oberflächlich beruhigen. Und dann erfuhr er den Grund ihrer Aufregung.

„Man hat diese Nacht bei mir eingedrungen?“ rief sie hervor.

Wendland sah sie verwundert an.

„Eingedrungen, sagst du? Das ist wohl nicht möglich!“

„Reider ist es doch so! Es muß gefahren denn gewesen sein, oder doch bevor ich zur Ruhe ging, denn mein Schlaf ist so leicht, daß ich von jedem Geräusch erwacht wäre!“

Das wäre eine seltsame Geschichte. Einbruch im Hause des Kommerzienrats! Er hätte niemals begreifen für möglich gehalten.

„Aber die Balkontüre, welche in das Schlafzimmer führt, denn nicht verschlossen?“ fragte Wendland, der die Sätze gar nicht recht begriffen wollte.

„Ich glaube nicht! Wer konnte auch denken —“ rief Eleonore hervor.

„Was wurde dir gestohlen, Eleonore? Suche dich zu beruhigen! Die Sache klärt sich vielleicht in anderer Weise noch an!“

„Der Schreibtisch ist erbrochen. Ich habe es erst diesen Morgen, vorhin, bemerkt, da die Bücher wieder zugeflogen wurden und auch schon keine Anzeichen sich finden ließen!“

„Gefällt dir Verfassungen in den Fingern?“

„Einige Goldwaren, einen kleinen Brillantenring und etwa vierhundert Mark bares Geld.“

„Das raubte der Dieb?“

Mäße in das europäische Maßmaß eingefügt. Wie die letzten Bildveränderungen, wird auch die neue Verbindung mit Strohalm die Möglichkeit bieten, über die Bildleiteranlage verbundenen Länder hinaus Bildtelegrame nach solchen europäischen Ländern zu befördern, die noch nicht an das Bildnetz angeschlossen sind, zum Beispiel von Stockholm über die Bildtelegrameverbindung Stockholm-Berlin nach Holland. Derartige Bildtelegrame werden von der aufnehmenden Station auf dem schnellsten Wege den Empfänger zugestellt. Für die Kostenberechnung wird ein verhältnismäßig geringer Zuschlag erhoben. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenämter.

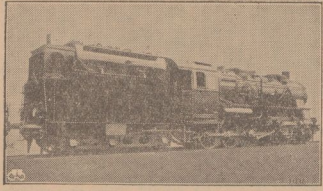
Schau von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der 17. Deutschen Messe. Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz vom 28. März 1929 erstreckt sich der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schau von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auch auf die 17. Deutsche Messe (18.—21. August 1929) und die mit ihr verbundene Landwirtschaftsausstellung. Das Königsberger Reichamt ist ermächtigt, Urkunden über die Ausstellung nach angefügter Erfindungen, Mustern, Marken und Warenzeichen auszufertigen, durch die das geistige Eigentum der Erfinder geschützt wird.

Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, werden in diesem Jahre von dem Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin-Charlottenburg, Frankstraße 3, folgende Merkblätter herausgegeben, die sich infolge ihres belehrenden Inhalts zur Massenverbreitung eignen: 1. Merkblatt für Schwangere und Wöchnerinnen, 2. Merkblatt für die Ernährung und Pflege des Säuglings und des Kleinkindes.

Die Post klagt darüber, daß sehr häufig Käsenden mit Gegenständen angeliefert werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten abgeben, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Abender können daraus leicht Weiterungen und Erlösverhältnissen entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Käsenden nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so geschützt ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorzukommen kann.

Zweite Sommerausgabe des Reichsdruckbuchs für 1929. Erste Lage vor dem 1. Juli erscheint die zweite Sommerausgabe des Reichsdruckbuchs. Sie enthält außer den inzwischen eingetretenen Jahrsplanänderungen die neuesten Jahrspläne der Eisenbahnen in Frankreich, Großbritannien und Irland, Rumänien, Estland, Litauen, Griechenland, Rumänien und der Türkei. Der Verkaufspreis beträgt wie bisher 6,50 Mark. Bestellungen nehmen alle Postämter, die Bahnpost der Deutschen Reichspost sowie auch Buchhandlungen und Reisebüros entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei dem beschränkten Umfang der Ausgabe auf Befriedigung nicht zu rechnen ist.

Vorsicht mit Sauerampfer! Kinder vergiften sich gern damit, die Blätter von Sauerampfer abzupflücken und zu essen. Dagegen ist zu sagen, daß der Gebrauch von Sauerampfer nicht ganz unbedeutend ist. Einmal können Kinder beim Sammeln von Sauerampferblättern sehr leicht andere giftige Pflanzen mit pflücken. Außerdem aber kommt es vor, daß der Organismus des Menschen, insbesondere der des Kindes, Sauerampfer schlecht verträgt.



Die Lokomotive der Zukunft.

Die Reichsbahn-Direktion Halle macht seit einiger Zeit Versuche mit Lokomotiven, die mit Braunkohlentausel geheizt werden. Die Heizungsart gewährt eine viel größere Dauerleistung als die entsprechenden Modelle mit Steinkohleneuerung.

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERSKY

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
 „Du willst eine private Vermittlung, gut! Der Einbruch soll also nicht zur Anzeige kommen! Aber du gibst mir wohl ein Verzeichnis der entwanderten Gegenstände, damit ich einen gewissen Privatdetektiv mit der Aufspürung dieses Diebes betrauen kann. Ich denke, er kommt nach aus Ziel, da ich ja nicht einmal Bestrafung fordere, sondern nur Wädage der Briefe. Besonders hat der Mann hier mehr Erfolg als in einer anderen Sache!“

Sie fuhr mit dem Kopfe herum.
 „Du — hast bereits Verbindungen mit Privatdetektiv?“
 „Nein, ich habe keine.“
 „Wendland ärgerte sich, daß er mehr als nötig verraten hatte.“

„Geschäftlich,“ wies er aus. „Es gibt da so manches Bittle, zähle mir die einzelnen Gegenstände auf, welche du vernimmst.“

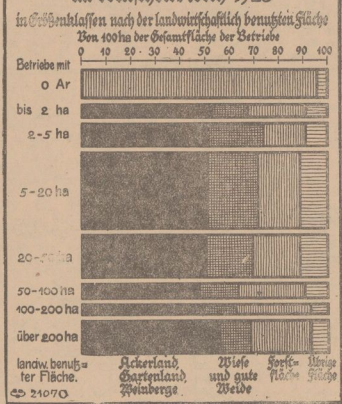
Damit setzte er sich vor den Schreibtisch, zog ein Blatt Papier heran und wartete mit dem goldenen Cranon in der Rechten, bis sie langsam Stück für Stück herliefte.

Sie tat es mit flüppender Stimme, an einem Stuhl gelehnt, von rückwärts den Schreibtisch mit fieberndem Blick beobachtend.

„Zeitig!“ fragte er, als sie eine längere Pause machte.
 „Ja — bis auf das Briefpapier!“
 „Alte: Ein Paket Briefe, in Leinwand verpackt —
 (Wachtel) Ohne Durcheinander, wenn möglich verschloffen, zu übergeben!“
 schrieb Wendland.

Er erhob sich und steckte das Papier in die Brieftasche.
 „Nun laufe dich zu beruhigen, Eleonore! Ich hoffe, dir sehr bald alles wieder zufallen zu können,“ meinte er.
 „Der Dieb kann nur unter den früheren entlassenen Dieben zu suchen sein. Ein anderer hätte nicht diese Bekanntschaft. Dadurch haben wir schon einen Anhalt!“

Bodenbenutzung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im deutschen Reich 1925



Donnerstag im Jahre

Alleinstellungsplan in der Kunst- und Gewerbeausstellung von der Filigranerei. — Eine Kellereianzeige. — Von der Beschäftigung und anderem Schwindel.

Die Filigranerei hat in der letzten Zeit wieder schwere Verluste erlitten, ganz abgesehen von Lindberghs seiner Verheiratung mit der Tochter des amerikanischen Gesandten in Mexiko Marconi, seine allzu großen Filigranereisprünge mehr machen darf, will er nicht ernste Vorwürfe aus einem solchen Mündchen ernten. Wenn er fliegen will, könnte er es vielleicht höchstens noch als blinder Ballonier tun. Aber das ist auch so eine Sache. Hat doch der amerikanische Jüngling mit dem erst amerikanischen Namen Schreiber erst vor kurzem dem „gelben Vogel“ den ganzen Ozeanflug gründlich vermaßelt. Ein Glück nur, daß sie mit ihrer Belakung nicht im Ozean untergegangen sind. Nun aber soll sich herausgestellt haben, daß das Ganze nur ein Kellereimeritz war und daß die französischen Filigranereimeritz den amerikanischen Jüngling in vollem Einverständnis waren. Ob's wohl wahr ist?

Wahr oder nicht wahr, jedenfalls verstehen die Amerikaner immer noch am besten Reklame zu machen. Darüber gibt es verlebende nette Methoden, besonders was das Anstellen ungläubiger Besucher angeht. So er wählt man sich: Ein Amerikaner und ein Deutscher, beide Reisende in Gummihäuten, führen miteinander von Leipzig nach Berlin. Als gewisse Kavaliere und scharfe Konturenzen bemühen sie sich, die Vorgänge ihrer respektiven Ereignisse möglichst voreinander herauszufahren. Jeder möchte sich artig, Beispiels für die Güte und Haltbarkeit gerade seines Gummis durch Beispiele zu erörtern. So erzählt der Deutsche: „Neulich will ich von Leipzig nach Berlin fahren und habe es sehr eilig. Ich war noch schnell in den Wäschraum gegangen, als draußen schon der Zug pfeift. Schnell laufe ich mir den Hut zu, renne auf den Schotter hinaus, hole in ein Mittel und hute aufstehend auf einen Sitz nieder. Alles geht seinen gewöhnlichen Gang. In Berlin auf dem Anhalter Bahnhof steige ich aus, da auf einmal gibt es einen Knack, ich laufe mit Wäschelle von dann und hebe wieder in Leipzig vor dem Wäschraum, wo ich irgendwo mit meinem Gummihüterträger hängengeblieben war. Selbstverständlich war der Solenitratger unter Privatrat. Sehen Sie, das ist unser Gummil.“ — „Gropartig“, lacht der Amerikaner, „aber das ist gar nichts. Jetzt werde ich Ihnen einmal etwas erzählen. In New York brannte neulich ein vierstöckiger Wohnhaus, die vier Stockwerke aus dem neunzehnjährigen Stod ein vollkommen beladeter Mann aus einem Fenster. Er erreichte den Erdboden, aber in demselben Augenblick wurde er wie von einer unsichtbaren Gewalt wieder emporgehoben, kam wieder herunter, fiel wieder in die Luft und so ging das drei Tage

lang. Endlich mußte man den Unglücklichen abholen. Da stellte sich heraus, daß der Mann unter seinen Schuhen ein Raar Gummistollen unteres Fabrikates hatte. Sehen Sie, das ist unser Gummil.“
 Dagegen ist der selbige Mündchen eben ein Wäschelmaße. Aber solange es Menschen gibt und solange es Menschen geben wird, werden sie an laubhaften Geschäften ihre Freude haben. Der Wäschelmaße ist keine Grenze gesetzt. Und wenn der nächste Altkon wird befristet, dann flüchten wir uns gern in das Reich der Phantasie. Die Literatur- und Naturgeschichte der großen Zügenelme wartet noch immer ihres Verfassers. Ich glaube, sie würde einige gute Verhältnisse füllen. Und es gibt Wäschelmaße, die Jahr für Jahr wieder aufzulaufen. So beispielsweise — die mit Recht so beliebte Beschäftigung. Auch dieses Jahr ist sie schon wieder besetzt worden. Unter welchen Umständen ist gleichgültig. Die Werbung ist immer wieder dieselbe: Kapitän Gumpopp vom Dampfer „Schnapsbunt“ erlittete im nördlichen Eismeer das schreckliche Schicksal der Beschäftigung umgeben von weißen Wäschelmaße und ist er leider in der folgenden Nacht am Ostküste tremens gestorben. „Ja, ja, der Altkon und die verfrügte Hitze. Sie sind die Ursachen vieler der beliebtesten Schwindelmäße. Aber darum nichts für unglücklich, geglaubt werden diese Wäschelmaße doch immer wieder.“

Eine echt amerikanische Wette.

Die Kenosha von Dawson City, einer Stadt im nördlichen Alaska am Klondikefluß, kamen auf den Einfall, eine überaus eigenartige Wette zu veranstalten. Bei dieser Wette drehte es sich darum, wann der Klondikefluß seine Eisdecke sprengen würde. Hunderte von Gläubigen wurden gemacht, und derartige sollte Gummihüter sein, der mit seinem Kältegraden dem Zeitpunkt am nächsten kam. Um alle Sicherheit zu haben, verband man die Eisdecke durch eine elektrische Leitung mit dem Rathaussturm. Als das Eis zerbrach, leitete die elektrische Leitung eine Glöde im Rathaussturm in Bewegung und stellte gleichzeitig die Reihensumme auf 7. Mai um 2 25 Uhr, ereignete sich das Einbrechen des Eisgangs, und einer der Bürger konnte die recht stattliche Summe von 80 000 Dollar (380 000 Mark) einstreichen.

Betterlage.

Ganz Deutschland steht unter der Herrschaft warmer ungetrübten Wetters. Die Temperaturen gehen auf 27 bis 30 Grad.

Voraussichtliche Witterung.

Wind aus Ost-West. Bewölkungszunahme bei Gewitternetzung ohne wesentlichen Einfluß der Temperaturen.

Kunst und Wissenschaft.

□ Nordisch-deutsche Woche. Im Rahmen der Nordisch-deutschen Woche in Kiel wurde am Mittwoch der letzte wissenschaftliche Vortrag gehalten. Es sprach der Rektor der Universität Helsingfors, Professor Emil Staelaue, über die Urgeschichte der Finnen. Er kam zu dem Ergebnis, daß es eine finnisch-ungarisch-lamobische oder wie man gewöhnlich sagt, uraltische Urbevölkerung und ein uraltisches Urvolk gegeben haben müßte, aus dem die Finnen hervorgegangen seien. Der Sitz dieses Urvolkes könne vorläufig nur an dem mittleren Lauf der Wolga als Zentrum der Finno-Ugrier angenommen werden. Abends fand im Kieler Stadttheater die Aufführung von Hebbels Trauerspiel „Herodes und Mariamme“ statt.

□ Eine Heine-Geburtstafel in Paris. Am dem Haus Nr. 3 der Avenue Matignon in Paris, in dem Heinrich Heine am 17. Februar 1855 nach achtjährigem Krankenlager starb, wurde eine Gedenktafel angebracht. Der Vorkühler des Pariser Exilstrates beschnitzte Heine als den „größten Franzosen der Deutschen“, dessen Kunst aber im Grunde nicht bewußt gewesen ist. Der Steinmetz erinnerte daran, daß Heinrich Heine sich angesehen hätte, ein „Soldat der Weltrevolution“ zu werden und daß er sich von Frankreich angezogen gefühlt habe.

□ Zur Förderung der Kurzgeschichte. Die europäische Prosa hat zusammen mit einer englischen, französischen, italienischen und holländischen Zeitschrift einen Preis von 1000 Mark für „die beste deutsche kurze Erzählung von literarischem Niveau und europäisch-gewöhnlichem Charakter“ ausgeschrieben. Die preisgünstige Arbeit wird nach der Annahme zugleich in fünf Sprachen veröffentlicht werden. Deutsche Mitglieder der Jury sind u. a. Hugo von Hofmannsthal und Prof. Ernst Robert Curtius. Letzter Einbringungstermin ist der 1. September.

Er küßte Eleonore noch einmal auf die Stirn und verließ sie, um die Post zu erledigen, welche noch unten auf ihn wartete.

Mit bleicher Miene und immer noch nerods, blieb sie zurück.
 Der Kommerzienrat nahm, in seinem Arbeitszimmer angelangt, die einzelnen Briefschaften vor. Er erledigte alles ruhig, gleichmäßig. Meist wies schon der Firmenaufdruck die Namen der mit Wendland in Verbindung stehenden Häuser auf. Jeder Eingang wurde von ihm mit einem Stenogramm versehen und ging dann an den Bürovorstand in die Faktel.

Ein glatter, weißer Brief fiel ihm auf. Er trug lediglich die Adresse: „Herrn Kommerzienrat Bruno Wendland, hier.“

Als ihn Wendland geöffnet hatte, blinnte er etwas erstaunt auf die Zeilen.
 Von Zeitlich!

Wie vorzüglich der Mann war! Fast jeder Brief an den Kommerzienrat wies ein anderes Kuvert, auch andere Schrift auf. Neugierig las Wendland:

„Hochgeehrter Herr Kommerzienrat! Der ergebenst Unterfertigte bittet lo bald als nur möglich um die Ehre Ihres Verleches zum Zwecke äußerst wichtiger Mitteilungen.“

Die Unterschrift war jene des Privatdetektivs. Wendland war sofort bereit, nach der Stadt zu fahren, um von Zeitlich das Neueste zu hören. Die erhaltene Mitteilung war wohl geeignet, den Kommerzienrat zu erzern. Wenn Zeitlich nicht wirklich große Neuigkeiten erzählen hätte, würde er nie und nimmer darauf schreiben.

Wendland vermochte kaum den Wert der Geschäftskorrespondenzen zu erdigen, bereit befähigten ihn die Gedanken an das, was der Privatdetektiv ihm zu sagen hatte.

Er klingelte und befahl den Wagen. Dann machte er etwas Toilette, sagte dem Diener, er möge Eleonore davon benachrichtigen, daß er vielleicht etwas spät von der Stadt zurückkomme.

Indessen hatte Eleonore Walden seine Abfahrt vom Fenster oben bemerkt. Sie fand es doch sonderbar, daß er

so häufig in den Wagen sprang, und auch, daß er nicht, wie sonst, vorher zu ihr hinauffragte, um einige Abschiedsworte zurückzulassen. — Beschäftigte ihn der Einbruch lo sehr? Wohl kaum! Was unglückte er denn von dem Wert dieser Briefe?

Diese Briefe!
 Eleonore hatte sich schon zu Boden, auf den Teppich gekrochen, leichten Scham vor dem Munde, die Haare sich geräufend vor Wut und Entsetzen, daß ihr gerade diese Briefe verloren wurden, daß sie dieselben nicht vorher vernichtet! Sollten diese ihr Verhängnis werden?

Sie wollte an das Buchbinder nicht glauben. Zeit, nun vor dem Ziele, denn sie mit allen Mitteln entgegenzureden, durfte sie nicht unterliegen. Die Hölle selbst hätte ihr Spiel damit getrieben, erit alles gelingen lassen, am dann im letzten Moment das Opfer zu verflüchten!

Nachdem trieb sich Eleonore im Hause umher, immer unruhiger, als zu Mittag Wendland ausstiehl und auch keine Hoffung auf ihm kam. Fremd er es nicht mehr der Wäschel wert, sie zu benachrichtigen, wenn er durch innerwertige Geschäfte bis abends ferngehalten wurde, wie es manchmal geschah?

Der Abend stieg herab. — Der Kommerzienrat war noch immer nicht zurück.

XXII.

Wendland lag in der Straße, welche die Geschäftsräume des Direktorskontos von Zeitlich enthielt, und sah und sah dem Fenster, zu warten während er nach oben hing, fand er allmählich keine Ruhe wieder. Was er hier auch erfuhr, nur mit Ratlosigkeit und äußerster Fassung durfte er es entgegennehmen. Natürlich konnte es sich nur um Doktor Friedenau oder Ely handeln. War ihre Verleiche vielleicht gelinden?

Ein Schriftreiber hat den Kommerzienrat, in das Arbeitszimmer des Chefs zu treten.
 Daselbe war ein mit gediegenem Komfort ausgestattetes Gemach mit dicken Teppichen und gepolsterten Böden. Kein Laut drang von außen herein, fieberig aber auch kein Wort einer geführten Unterredung nach außen, was die Hauptfache war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 25

1929

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



*Ögyptischer
Königsbesuch
in Deutschland*

König Fuad von Ägypten und Reichspräsident von Hindenburg fahren durch das Brandenburger Tor in die „Linden“ in Berlin ein, wo Reichswehr und Schutzpolizei Spalier bilden (Vergl. Seite 2) Photothek

AK



Bild unten:
Dr. Hermann Rauch, der
 Kurdirektor von Wiesbaden,
 beging kürzlich seinen 60. Ge-
 burtsdag. Er war als Drama-
 turg und Regisseur tätig, und
 leitete verschiedene Theater, bis
 er 1921 an die Spitze der
 städtischen Kurverwaltung in
 Wiesbaden trat



Bild oben:
**Mitglieder der ägyptischen
 Kolonie begrüßen durch
 Gändeflatichen ihren
 König**, als dieser zusammen
 mit dem Reichspräsidenten nach
 seiner Ankunft in Berlin den
 Bahnhof verläßt Photo-Union



Bild links: **Das Rathaus in Duderstadt**, das vom 22. bis zum
 29. Juni das Fest seines tausendjährigen Bestehens feiert. Ein
 historisches Festspiel und ein großer Festzug werden die Ereignisse aus der
 tausendjährigen Geschichte Duderstadts vorführen Mecke, Duderstadt



Bild oben:
 Eine Abordnung mecklenbur-
 gischer Bauern in ihrer Landes-
 tracht überbrachte dem ehemaligen
 mecklenburgischen Großherzogspare
 zu seiner Silberhochzeit die Glück-
 wünsche der Landwirtschaft nach
 Ludwigslust Seemede

Bild links:
 Blick auf das Gelände
 der 35. Wanderausstellung der
 deutschen Landwirtschafts-Gesell-
 schaft in München. Im Vorder-
 grund wird gerade eine Fignungs-
 prüfung für Reiter abgehalten
 Seemede



Aus der Luft fängt er den Ball!
Augenblick aus dem amerikanischen
Volley-Spiel, das auch in Deutsch-
land allmählich Eingang findet *Sennedé*

Bild rechts: →

Der Andrang der sportbegeisterten
Engländer zu dem großen eng-
lischen Derby, das bei strömendem
Regen in Epion gelaufen wurde
S. D. D.

Bild unten:

Stabwechsel zwischen Selbstfahrer
und Roller in einem überhartem
Gymkana-Wettbewerb beim Sport-
fest des Verbandes Brandenburgischer
Athletikvereine S. D. D.



S. D. D.

Der Reichspräsident beglückwünscht in Hoppgarten die Jockeys, die das Hindenburg-
rennen geritten haben; Prinzen auf „St. Robert“ hatte in diesem traditionellen Rennen gefiegt



Bild rechts: Eine seltene photographische Zufallsaufnahme. →

Ein „Nennrutscher“ schlägt einen Purzelbaum. Ein Außenbord-Motorboot hatte
sich infolge hohen Wellenganges mit der Spitze so hoch aus dem Wasser gehoben, daß
es rückwärts abrutschte und sich überklug *Titania*



Wort zum Jorkann



Die Volksmenge vor dem Schloß von Versailles am Tage des Beginnes der Friedensverhandlungen
Atlantia

Am 28. Juni 1919 wurde mit der Unterzeichnung des Versailler Diktates Deutschlands Entrechtung für Jahrzehnte besiegelt. Die 14 Punkte Wilsons, auf Grund deren Deutschland die Waffen niedergelegt hatte, versprachen einen Frieden, bei dem es weder Sieger noch Besiegte geben sollte, versprachen, daß für Neuordnung von Landesgrenzen der freie Wille der betroffenen Bevölkerung entscheiden sollte, versprachen einen Frieden ohne Kriegstribute.

Was in Versailles den Deutschen auferlegt wurde, bedeutete völlige Rechtlosigkeit der Besiegten, gewaltsame Abtrennung deutscher Landesteile vom Mutterland und Verhinderung des österreichischen Anschlusses gegen den ausgesprochenen Willen der Bevölkerung, sowie Fortnahme der Kolonien; es brachte für Deutschland eine Tributlast, an der zwei Generationen schwer zu tragen haben. Wer heute den „Friedensvertrag“ wieder vornimmt und ruhig wägend von Anfang bis zu Ende durchliest, ist von neuem aufs tiefste erschüttert von der Wucht des Hasses, die den Besiegten hier entgegengeschleudert wird, von der bürokratischen Gründlichkeit, mit der den Deutschen auf der Erde aber auch jedes Recht bis ins kleinste genommen wird.

Wohl ist manche Bestimmung im Laufe der zehn Jahre automatisch erloschen, wohl sind die diplomatischen Beziehungen Deutschlands mit den Staaten der Erde wieder aufgenommen und damit auch den Deutschen wieder ein gewisser Rechtsschutz zuerkannt worden, — die Grundbestimmungen von Versailles bestehen aber auch heute noch. Geblieben ist trotz aller Aufklärungsarbeit der berühmte § 231 mit der Kriegsschuldfrage, geblieben ist die drückende Last, geblieben ist die Tatsache, daß deutsches Volkstum in zahlreichen Ländern der Erde auch heute noch schwer um seine Anerkennung ringen muß.



Bild links: Abreise der deutschen Delegierten Graf Brockdorff-Rantzau (X) und Freisier von Versner am 16. Juni 1919 auf dem Bahnhof Noisy le Grand nach Weimar zur entscheidenden Berichterstattung in der Nationalversammlung
E. B. D.



Eine Sitzung der Versailler Friedenskonferenz im Quartier des Ministertums
E. B. D.

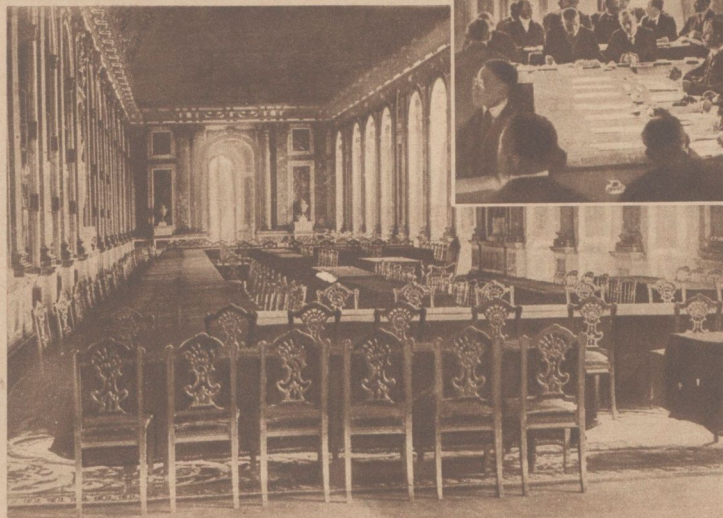


Bild links: Der Spiegelsaal im Versailler Schloß, in welchem das Friedensdiktat unterzeichnet wurde. Es ist derselbe Saal, in dem am 18. Januar 1871 die Proklamation des deutschen Kaisers stattfand
Atlantia



Wob Dütschlond vllab im „Swindan“ melubln!

Mit der Unterzeichnung Deutschlands in Versailles sollte, so hofften unendlich viele, eine Zeit wirklichen Friedens und ruhigen Wiederaufbaues beginnen. Statt dessen brachte die Durchführung des Diktates Deutschland erst recht zu Bewußtsein, was ihm alles auferlegt war. Aus der Unmöglichkeit, die Bestimmungen völlig zu erfüllen, ergaben sich ständig neue Schwierigkeiten. „Friede“ war zwar unterzeichnet, geliebt war aber der Wille, Deutschlands Lebenskraft niederzuhalten.

Bild rechts:

Die Ruhrbesetzung, der Höhepunkt französischer Gewaltpolitik im Frieden. — Französische Kavallerie rückt in Essen ein
Photofest

Bild unten:

„Um den Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen aller Nationen zu ermöglichen“, wurden Deutschland und seine Verbündeten bis auf ein letztes entwaflnet. Die Abrüstung der anderen hat bis heute, trotz aller „vorbereitenden Abrüstungs-konferenzen“, noch keinen Schritt vorwärts getan. — Ein großes deutsches Kriegsschiff wird im Kieler Hafen abgewrackt
Photofest



Im Oval rechts:

Aus den abgetretenen Gebieten strömten unzählige deutsche Familien in das Reich, die zum großen Teil zwangsweise von den neuen Herren über die Grenze geschoben wurden. — In einem deutschen Flüchtlingslager nahe der Grenze
Presse-Photo

Bild rechts:

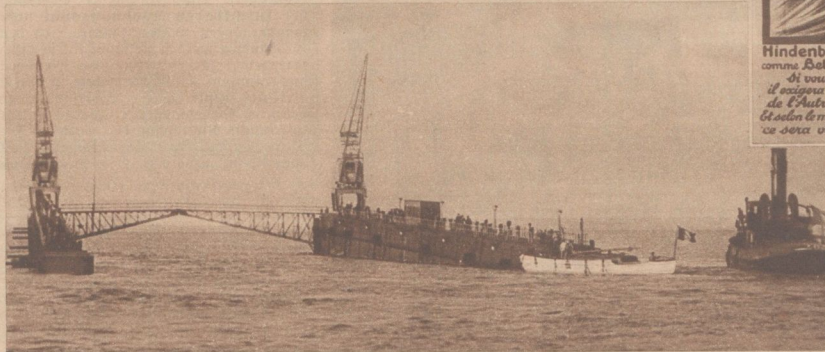
Auch im Frieden ging die Hez gegen Deutschland weiter. So wurde im Wahlkampf 1928 von den französischen Rechtsparteien das nebenstehende Plakat verbreitet. Es sollte den französischen Wählern einreden, daß eine Linksmehrheit des französischen Parlamentes Deutschland zu Forderungen ermutigen würde, die den Krieg bedeuteten. Die Unterschrift hat folgenden Sinn: „Hindenburg, der Gott des Krieges, überwacht die Wahlen von 1928, wie Bethmann-Hollweg sie im Mai 1914 überwachte. Wenn eine Linksmehrheit gewählt wird, wird er die Räumung des linken Rheinufers und den Anschluß Dierreichs an Deutschland fordern. Nach dem Wort des radikalen vaterländischen Sozialisten Brandin-Bouillon bedeutet das den Einmarsch und dann den Krieg.“ E. B. D.



Hindenburg le dieu de la guerre surveille les élections de 1928 comme Bethmann-Hollweg surveillait celles de mai 1914. Si vous élisez une majorité centriste ou socialiste, il exigera l'évacuation de la rive gauche du Rhin l'annexion de l'Autriche à l'Allemagne. Et selon le mot du radical socialiste patriote Brandin-Bouillon "ce sera vite l'invasion et encore la guerre!"

Bild links:

In Ausführung der Deutschland aufgelegten Tributlahen waren alle die Jahre hindurch Tausende von deutschen Arbeitern im Dienste der ehemaligen Feinde tätig. — Ein auf Tributkonto geliefertes großes Schwimmdock, das auf deutschen Werften erbaut wurde, wird in den Hafen von Bordeaux zur Ablieferung eingeschleppt
E. B. D.



Обновления von „Marken“



Rechts und unten:
Die Inflation hat den größten Teil des deutschen Sparkapitals vernichtet. Bei der Einführung der neuen Währung wurde eine Billion Papiermark auf eine Rentenmark zusammengelegt



Bild ganz links:
Der Andrang stellungslieferantmännlicher Angestellter bei der Personalabteilung eines großen deutschen Unternehmens, das neue Einstellungen vornimmt. — Deutschland hatte während der letzten zehn Jahre ständig ein mehr oder weniger großes Heer von Arbeitslosen zu vertragen. Trotz der günstigen Jahreszeit betrug die Zahl der staatlich unterstützten hauptberuflich Arbeitslosen Mitte Mai d. J. 1.126.582
Presse-Photo

Seit 1919 reißt sich in Deutschland mit kurzen Unterbrechungen eine Krise an die andere. Jeder, der im Leben steht und unter die Oberfläche der Dinge sieht, kennt die schweren Schäden, die zurzeit am deutschen Volkstörper gebrhen. Sie sind nicht alle einzig und allein in den Folgen des Verfalltes Dittales begründet, vielfach dienen auch noch andere Ursachen zur Verschärkung. — Und doch sind die schwersten und brüdensten Schäden in der Hauptsache eben auf die Folgen des „Friedens“ zurückzuführen

Deutsche Steuerlasten auf den Kopf der Bevölkerung!

1913	Für Reich, Länder und Gemeinden zusammen.	1929	Für das Reich einschließlich Überweisungen an Länder und Gemeinden.
67,8 Mark		196 Mark	

Die Steuerlast ist in Deutschland gewaltig gestiegen. Sie betrug insgesamt 1913 auf den Kopf der Bevölkerung RM 67,80, 1929 dagegen RM 196,—

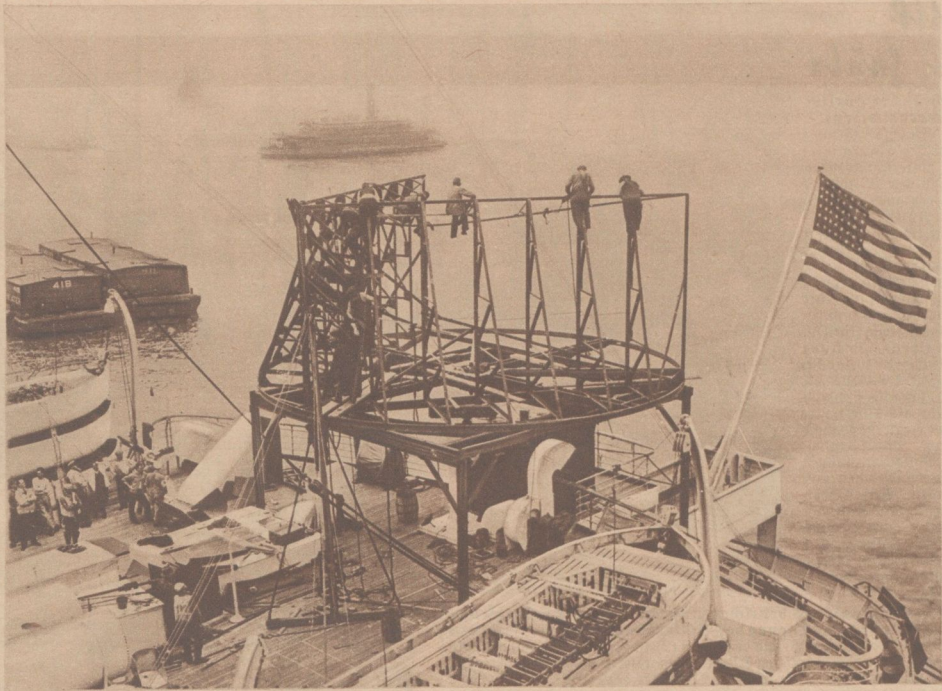


Der Druck der Kriegskontribute trug entscheidend dazu bei, daß in Deutschland bisher an eine großzügige Behebung der furchtbaren Wohnungsnot nicht herantgegangen werden konnte. In den Großstädten werden die unmöglichsten Gelegenheiten zur Behausung der Menschen ausgenutzt. — Ein Wohnwagen in einem Berliner Hinterhof. — Wohnungsehd bedeutet Niedergang der Familientultur und damit Niedergang des Volkes. Die Deutschen sind in jedem Sinn ein „Volk ohne Raum“ geworden. Wide-World-Photos

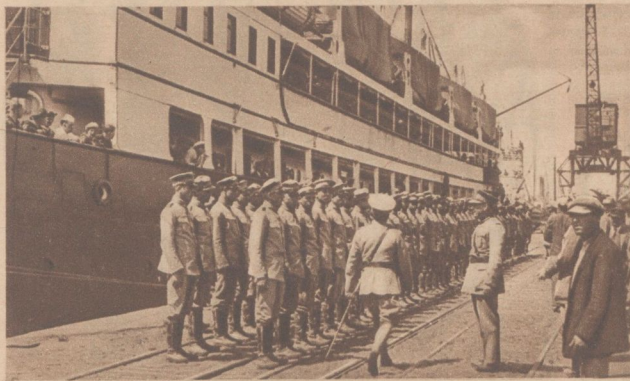


Bild links: Die Not der Landwirtschaft ist in den letzten Jahren irrwirtschaftlich geworden. Sie ist besonders groß im deutschen Osten, für den sie die Gefahr weiterer Entvölkerung bedeutet. — Eine Bauerntumgebung in einem ostpreussischen Landstädtchen. Petri-Partenstein

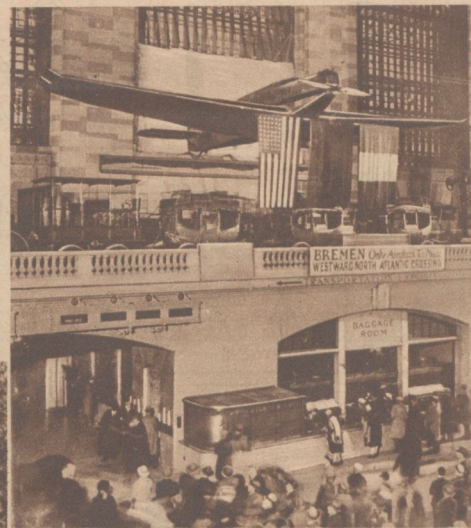




Eine Startvorrichtung für Flugzeuge wird auf der ehemaligen deutschen „Vaterland“, dem jetzt amerikanischen Dampfer „Leviathan“, aufmontiert. Vojflugzeuge sollen hier einige hundert Kilometer vor der Küste starten und landen können, um eine schnellere Postbeförderung über den Atlantik zu ermöglichen. S. B. D.



Ein portugiesischer Truppentransport auf deutschem Dampfer. Ein Mannschafts-Erstastransport für die Truppen in den kleinen asiatischen Kolonien Portugals fuhr mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Derfflinger“ von Lissabon nach dem fernen Orien. — Truppenappell vor dem Dampfer. S. B. D.



Amerika ehrt die ersten deutschen Ozeanflieger: Das Ozeanflugzeug „Bremen“, das später einem New-Yorker Museum überwiesen werden soll, ist im New-Yorker Zentralbahnhof ausgestellt. Sennede



Bild links: Zum letzten Besuch Ausbruch, der trotz kurzer Dauer erhebliche Schäden anrichtete: Die Zerstörungen des Kanalfusses bei dem Dorfe Terjigno, im Hintergrunde erstarrte Lavamasse. Sennede

